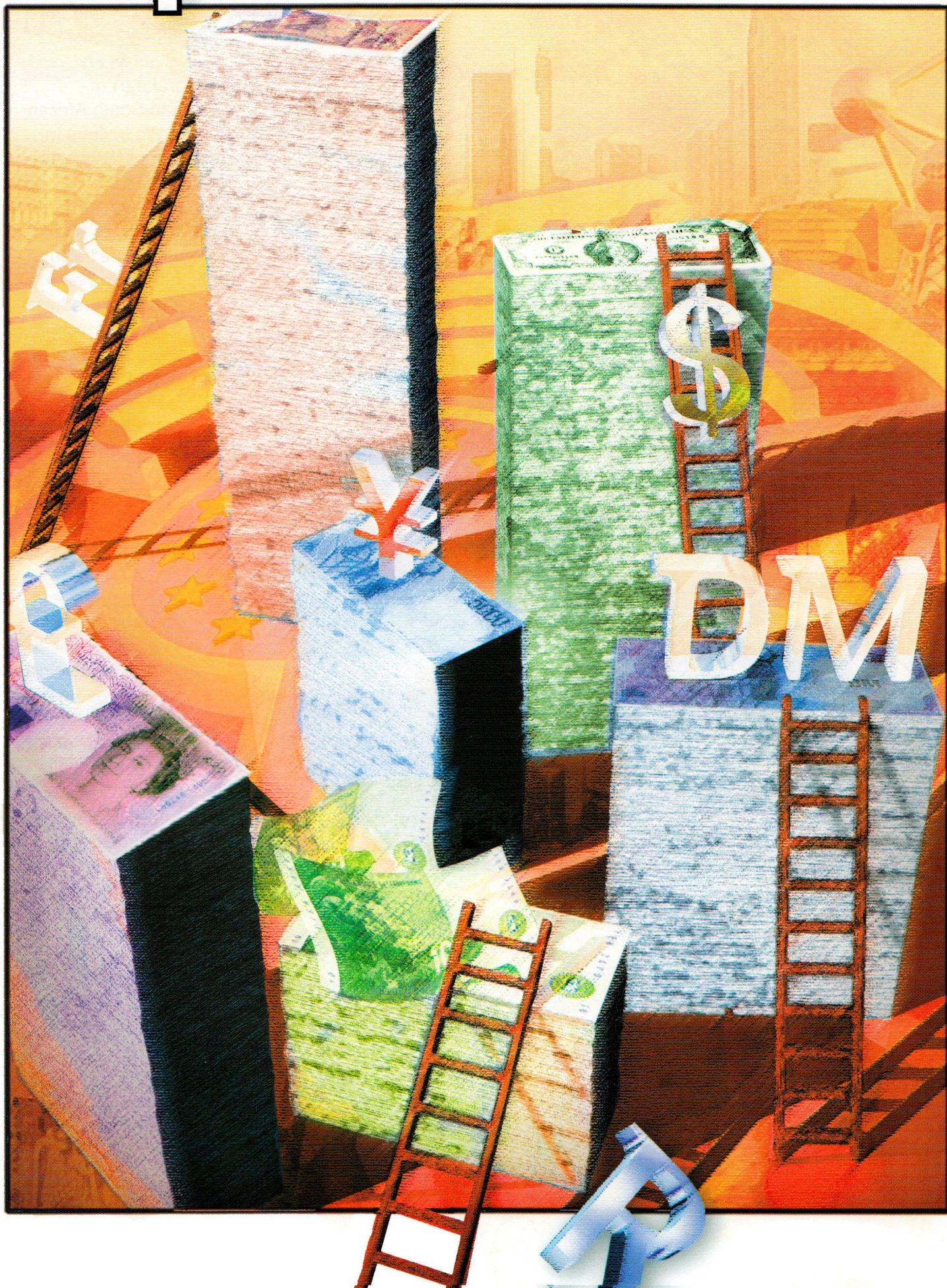


Report

September 1998



SOUTHERN AFRICAN-
GERMAN CHAMBER OF
COMMERCE & INDUSTRY



Report

CHAMBER

4

A Message from the New President

5

The German Ambassador's Letter

MEMBER COMPANIES

6

Declaration of Co-operation in the
Area of Environmental Protection

8

Festo 25 Years in South Africa

10

Marktführer auch in Afrika

12

Demag the Product –
Dematic the Company

14

Volkswagen Südafrika
verdoppelt Kapazität

16

Steinhoff verlagert Sitz
nach Südafrika

SOUTH AFRICA

18

Das Bündnis zwischen Afrikanern
und Afrikaanern

20

Comment on the
South African Economy

22

Implementation of New Income Tax
System – Important Changes

TECHNOLOGY

24

We're Year 2000 Compliant,
Leave us Alone!

INDUSTRIAL SECTOR

26

The Present Situation on the
Pharmaceutical Market

EUROPE

28

Winning the Euro

32

Trade Fairs

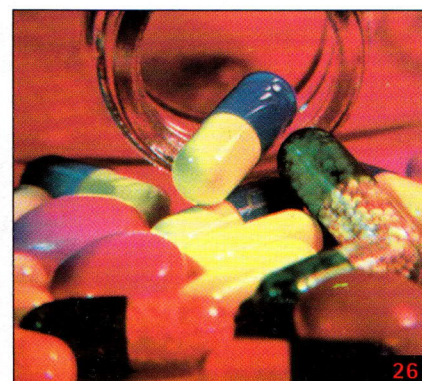
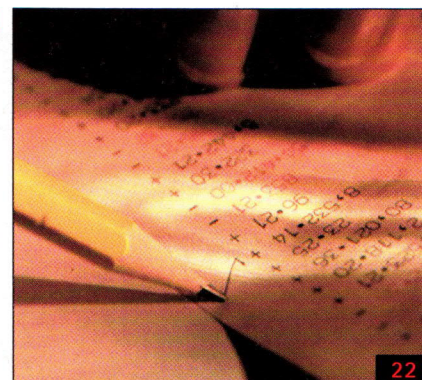
LEISURE

34

Alpine Health Resort

36

The Royal



DIRECTORS

C Köpke
GA Hagemann
FW Keller
CE Daun
S Beuthner
H Dieckmann
K Döring

CHIEF EXECUTIVE

KV Schuurman

ADVERTISING

G Jackson

EDITORIAL

G Jackson
D Huber
M Schellschmidt
U Foschetti

DESIGN & LAYOUT

Jason McBean

REPRODUCTION

L&K Imaging

PRINTER

RBE

"REPORT" is the journal of the Southern African-German Chamber of Commerce and Industry Ltd and is published bi-monthly by the Chamber.

Southern African-German Chamber of Commerce and Industry Ltd.
Registration No. 63/029811/09
PO Box 87078 Houghton
Johannesburg 2041
Telephone (011) 486-2775
Telefax (011) 486-3625, 486-3675

All articles published in REPORT are strictly copyright and may not be reproduced without the written permission of the publisher. The views and opinions expressed in REPORT are not necessarily those of the

"REPORT" ist die zweimonatlich erscheinende Zeitschrift der Deutschen Industrie- und Handelskammer für das südliche Afrika und wird von ihr verlegt. Deutsche Industrie und Handelskammer für das südliche Afrika
Registration No. 63/029811/09
Postfach 87078 Houghton
Johannesburg 2041
Telefon (011) 486-2775
Telefax (011) 486-3625, 486-3675

Southern African-German Chamber of Commerce and Industry Ltd. The information is based on sources which we consider reliable; we cannot, however, assume responsibility for accuracy.

Das Bündnis zwischen Afrikanern und Afrikaanern

Südafrikas Sieg über die Reaktion

*Klaus Freiherr von der Ropp, Dr. jur.;
Bonn, freiberuflicher Berater für Fragen
des südlichen Afrika.*

Der Sommer 1998 hat alle modisch gewordenen Reden von der Unrichtigkeit des auch in Deutschland verbreiteten Afro-Pessimismus lügen gestraft. Denn ein breiter Gürtel von Staaten mit Sudan, Äthiopien und Eritrea im Nordosten, Nigeria im Westen und Angola im Südwesten ist durch eine existenzgefährdende Instabilität gefährdet. Diese Staaten drohen Liberia, Sierra Leone und Guinea-Bissau in den Untergang zu folgen. Vor diesem Hintergrund stellt sich die Frage, was von der Euphorie geblieben ist, die 1994 im In- und Ausland den Wechsel von einem weißen Minderheitsregime zu einem demokratisch legitimierten Mehrheitssystem in Pretoria begleitet hatte. War doch mit Nelson R. Mandela einer der großen Staatslenker unserer Zeit an die Stelle der weißen Minderheitsregierung getreten, ohne daß zuvor ein nahezu weltweit erwarteter Bürgerkrieg das Land zerstört hatte. Dieser Reaktion lag jedoch, wie sich nicht erst heute zeigt, häufig schlichte Naivität zugrunde. Es wurden Vergleiche zum Wiederaufbau Deutschlands und Japans nach 1945 angestellt, als seien deren Gegebenheiten mit jenen Südafrikas vergleichbar!

Herausforderung und Chance des Nach-Apartheid-Südafrika

In Deutschland und Südafrika sollte ein Vortrag, den der afrikaanssprachige Schriftsteller Breyten Breytenbach in Hannover hielt, Politik und Wirtschaft gezwungen haben, neu nachzudenken. Er war Mitte der 70er Jahre wegen Terrorismus in Südafrika zu einer neunjährigen Haftstrafe verurteilt worden, von der er 7 Jahre verbüßen mußte. Jetzt überbrachte Breytenbach eine Botschaft der Verzweiflung.

Breytenbach weiß, daß das Empfinden über den Triumph der Afrikaner über den Rassismus das Denken des schwarzen Südafrika nach wie vor beherrscht. Es läßt alle

Picture by Robert von Lucius



*Ein skeptischer Blick von
Thabo Mbeki*

Probleme, die die Regierung Mandela von ihren Vorgängerinnen geerbt hat, darunter – dies eine Folge von Jahrzehnten der "Bantu Education" – horrende Arbeitslosigkeit, überbordende Kriminalität und eine unsinnig aufgeblähte und entsprechend teure öffentliche Verwaltung, irgendwie beherrschbar erscheinen.

Anders als das Gros der Afrikaaner, die seit dem Machtwechsel traumatisiert sind, hat Breytenbach die Zivilcourage, die für die wirtschaftliche und sonstige Entwicklung verhängnisvollen Ängste und Nöte der Afrikaaner anzusprechen. So weist Breytenbach auf ihre Sorge hin, daß sich außerhalb der Provinz Westliches Kap ihre Sprache, daß Afrikaans, neben der Weltsprache Englisch nicht wird behaupten können. Hinzu kommt die Angst – die Mehrzahl der Afrikaaner sind nach wie vor Bürokraten –, ihre Arbeitsplätze in der staatlichen Verwaltung und aufgrund ar-

beitsrechtlicher Neuerungen – das sog. Employment Equity Bill soll zu einer gerechten Verteilung der mittleren und höheren Positionen auf die Bevölkerungsgruppen führen – dann auch in der privaten Wirtschaft zu verlieren. M.a.W., es wird eine Umverteilung der Arbeitslosigkeit geben. Ihr können sich die englischsprachigen Weißen und die Juden oft durch Auswanderung entziehen; unter den Afrikaanern gilt das nur für die Höchstqualifizierten. Das selbe gilt natürlich auch für die Kriminalität! Anders als in Rußland und anderen postkommunistischen Staaten ist die Kriminalität in Südafrika häufig blutrünstig. Es geht die Saat der Gewalt auf, die 350 Jahre des Rassismus gesät haben. Schließlich ist Breytenbach zuzustimmen, wenn er – auch hier findet zu Recht eine Art Umverteilung statt – auf seit 1994 aufgetretene große Transformationsprobleme im staatlichen Schul- und Krankenhauswesen verweist.

Die Weisheit Thabo Mbekis

Der ANC, insbesondere seine Führung um den künftigen Staatspräsidenten Thabo Mbeki sieht, die sich aus alledem ergebende Gefahren für eine erfolgreiche Transformation. Sichtbar wurde das jüngst, als Mbeki nach scharfen Attacken Mandelas auf die mangelnde Bereitschaft der Weißen, die Umgestaltung Südafrikas voranzubringen, noch bei dem ANC-Kongreß (Dezember 1997 in Mafikeng) seine Bereitschaft zum Dialog mit den Afrikaanern bekundete. Er setzte damit eine Politik fort, die schon früher kennzeichnend für ihn war. Mbeki und seinen Kollegen in der Führung des ANC – das gilt auch für dessen Koalitionspartner SACP, die Südafrikanische Kommunistische Partei – war in Bezug auf die Rolle der Afrikaaner im neuen Südafrika immer zweierlei klar: Zum einen benötigt die Freiheitsbewegung deren Loyalität und großes Potential zur Stabilisierung und Entwicklung des Landes. Das gilt umso mehr, als die Bereitschaft der westlichen Welt, das neue Südafrika zu unterstützen, durchaus begrenzt ist. Hingewiesen sei hier

nur auf die harte Position der EU bei den Brüsseler Verhandlungen über den Abschluß eines Freihandelsabkommens. Zum anderen: Sollten sie sich an den Rand gedrängt sehen, so verfügen sie noch über eine breite Palette von Möglichkeiten, die Kap-Republik ins Chaos zu stürzen. Also gilt es, mit ihnen zusammenzuarbeiten!

Im Sommer 1998 schenkten internationale Medien erstmals den sog. Kommandos Aufmerksamkeit. Zu ihnen haben sich, aufbauend auf Militärstrukturen aus der Zeit vor 1994, in der Regel afrikaanssprachige Farmer zusammengeschlossen, nachdem sie immer wieder Opfer von Mordanschlägen geworden waren und eine ineffiziente und korrupte Polizei gegen die Täter nichts ausgerichtet hatte. Hier ist bereits, wie Breytenbach warnte, Apathie in Gegenwehr umgeschlagen. Es drohen kolumbianische Zustände, m.a.W. eine Privatisierung von Polizei, Strafgerichtsbarkeit und Strafvollzug. Die Rolle der übrigens inzwischen von Drogenhändlern unterwanderten Bürgerwehr "People against Gangsterism and Drugs" (PAGAD) in Kapstadt und Umgebung macht Woche für Woche deutlich, daß sich die "Privatisierung" nicht auf das flache Land beschränkt. Es heißt, daß die Kriminalität inzwischen landesweit von privaten Sicherheitsgesellschaften mit über 350.000 Mitarbeitern bekämpft wird. Eine offene Frage ist, inwieweit sie ihrerseits mit Kriminellen oder aber etwa mit früheren Berufssoldaten und Polizisten durchsetzt sind, die bemüht sind, daß Rad der Geschichte zurückzudrehen.

Mandela hat unaufhörlich darauf hingewiesen, daß seine demokratisch gewählte Regierung eines starken Partners aus den Reihen der (übrigens autoritätshörigen) Afrikaaner bedürfe. Mbeki wird dieses Afrikaaners um so mehr bedürfen. Unter den politischen Erben des inzwischen nahezu vergessenen früheren Staatspräsidenten de Klerk in der darniederliegenden ehemaligen Regierungspartei, Nationale Partei, wird er ihn nicht finden. Desgleichen nicht in der (liberalen) Demokratischen Partei und anderen kleine Parteien, da die Afrikaaner auch (!) ihnen nicht mehr vertrauen. Von ihnen hat niemand mehr das politische Gewicht, in den Verhandlungen mit dem ANC das Versagen de Klerks in den Verfassungsverhandlungen (1991/93) zu

korrigieren. Dem Liberalen Slabbert ist zuzustimmen, wenn er meint, im Interesse der Stabilität der so jungen südafrikanischen Demokratie hätten, nach dem Muster der Demokratisierung Spaniens (Mitte der 70er Jahre) und Chiles (Ende der 80er Jahre) "autoritäre Enklaven" in die Verfassung aufgenommen werden müssen. Es war klar, daß "democratic niceties will have to wait upon the overwhelming need to restore stability" (Patti Waldmeir, "A Long and Winding Road" in Financial Times vom 10.9.1993, S.3). Infolge des Versagens de Klerks wurde den südafrikanischen Beamten, trotz einer Beschäftigungsgarantie, rechtlich die Möglichkeit eingeräumt, gegen Zahlung einer Abfindung aus dem Staatsdienst auszuscheiden. Davon haben viele der Tüchtigen Gebrauch gemacht, ohne daß qualifizierte Nachfolger bereitgestanden hätten. Die Folgen für die Qualität der Arbeit von Polizei, Zoll und Streitkräften sind oft katastrophal. Ebenso für die Einwanderungskontrolle: Nach Südafrika – dessen Bevölkerung ist fast zur Hälfte arbeitslos – sind inzwischen 4 bis 8 Millionen Menschen, darunter nicht wenige Kriminelle, aus afrikanischen und osteuropäischen Staaten illegal eingewandert. Südafrika hat eine starke Regierung, ist jedoch ein schwacher Staat! Das desolate Erbe des ancien régime wird jedoch, wenn überhaupt, nur eine starke Regierung in einem starken Staat in den Griff bekommen.

Die Stärke der Verlierer

Einzig Viljoen hat die Autorität, hier Abhilfe zu schaffen und die Afrikaaner von ihrer Lähmung zu befreien. Er wird daher abermals Partner des ANC sein. Erinnert sei nur an ihre bereits erwähnten Verhandlungen, die Ende April 1994, nur Stunden vor der ersten demokratischen Wahl, im Beisein von US-Botschafter Princeton Nathan Lyman und seines britischen Kollegen, Sir Anthony Reeve, zur Unterzeichnung des "Accord on Afrikaaner Self-Determination" führten und damit den andernfalls sicheren Ausbruch eines Bürgerkrieges verhinderten. Dieses Abkommen, es wurde in die Verfassung aufgenommen, sieht die Möglichkeit eines nicht-rassischen "Volksstaats" der Afrikaaner, also Selbstbestimmungsrecht auf territorialer Basis und weitere Elemente einer kulturellen Selbstbestimmung vor.

Die ANC/SACP-Allianz ist heute wohl bereit, Viljoen entgegenzukommen und das Abkommen von Ende April 1994 zu realisieren. Denn auch ihr ist klar, daß Viljoen ob seiner bisherigen Erfolglosigkeit an Rückhalt bei den Afrikaanern verloren hat. Und an seiner Stelle wird, wovor der liberale Politikwissenschaftler Lawrence Schlemmer seit Jahren warnt, ein Rechtsradikaler treten und Südafrika zerstören.

Selbstverständlich wird die ANC/SACP-Allianz auf Jahrzehnte alle Wahlen in Südafrika gewinnen. Und dennoch wird Mbeki Viljoen und wohl auch den Führer der konservativen Zulus und Präsidenten der Inkatha Freiheits Partei, Mangosuthu Buthelezi, in Schlüsselpositionen seiner Regierung aufnehmen. Und er wird weitere Anleihen bei dem 1995 für Bosnien-Herzegovina geschlossenen Friedensabkommen von Dayton machen. So wird das neue Südafrika dank des Bündnisses zwischen Afrikanern und Afrikaanern sehr autoritär regiert werden; es wird jedoch Stabilität zurückgewinnen und hoffentlich jene in- und ausländischen Investoren anziehen, derer es bedarf, um seine Produktionsstätten zu modernisieren. Das alte Südafrika war praktisch aus dem GATT ausgeschlossen. Es schuf hohe Schutzzollmauern, hinter denen sich lokale Erzeugnisse trotz viel zu hoher Produktionskosten verkaufen ließen. Seit der Mitgliedschaft in der WTO sind die Schutzzölle dramatisch abzubauen. Mit guten Gründen beurteilen etwa die deutschen Unternehmen, die sich Mitte der 90er Jahre zur Initiative Südliches Afrika der deutschen Wirtschaft zusammengeschlossen haben, die ökonomischen Perspektiven Südafrikas positiv. Das ist jedoch unter einer doppelten Voraussetzung: Pretoria bleibt aller Kritik aus dem eigenen Lager zum Trotz seiner GEAR (Growth, Employment and Redistribution) genannten marktwirtschaftlichen Orientierung treu und zerstreut mit einem südafrikanischem Dayton alle Zweifel, die in Bezug auf das Gelingen des Transformationsprozesses in den zurückliegenden zwei oder drei Jahren auch in der in- und ausländischen Wirtschaft aufgekommen sind. ☞